

Voltaire



**To Über die  
eranz**

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4656

Voltaires 1763 erschienenes Plädoyer für Toleranz zwischen den Religionen war nie so aktuell wie heute. Seit den Anschlägen auf die Redaktion der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* hat sich seine Kritik des religiösen Fanatismus wie ein Lauffeuer verbreitet, er selbst gilt als zentrales Symbol für die Freiheit des Geistes: Voltaire-Plakate, versehen mit dem Slogan »Je suis Charlie«, sind in ganz Paris zu sehen. Seine Streitschrift *Über die Toleranz* wird zusammen mit Kugelschreibern und Stiften als Mahnmal auf vielen Straßen Frankreichs platziert und ist zur Schullektüre avanciert. 250 Jahre nach ihrem Erscheinen ist Voltaires Kampfansage an den Fanatismus und den Aberglauben brisanter und dringlicher denn je. Höchste Zeit, sie zu lesen!

Voltaire (1694-1778), eigentlich François-Marie Arouet, war einer der einflussreichsten französischen Philosophen. Mit seinen Werken zur Vernunft und zur Toleranz bereitete er den Weg für die Französische Revolution. Er gilt als der bedeutendste Protagonist der europäischen Aufklärung.

Laurent Joffrin, geboren 1952 in Vincennes, ist der Chefredakteur der französischen Tageszeitung *Libération*.

**Voltaire**  
**Über die Toleranz**

Mit einem Vorwort von  
Laurent Joffrin

Suhrkamp

Erste Auflage 2015  
suhrkamp taschenbuch 4656  
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015  
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Umschlag: Werbeagentur ZERO, München

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46656-8

# Über die Toleranz



# Inhalt

I. Von brennender Aktualität	
Ein Vorwort von Laurent Joffrin	9
II. Philosophisches Wörterbuch	19
Fanatismus	21
Toleranz	31
III. Über die Toleranz; veranlaßt durch die Hinrichtung des Johann Calas im Jahre 1762	41
Quellenverzeichnis	199



# **I. Von brennender Aktualität**

Ein Vorwort von Laurent Joffrin



Als man Voltaire zum ersten Mal von der Affäre berichtet, geht er nicht gerade zimperlich mit der Familie Calas um: »Wir sind nicht viel wert, aber die Hugenotten sind schlimmer als wir, und außerdem haben sie gegen die Komödie gewettert.« An einem Oktoberabend des Jahres 1761 findet man in der Rue des Filatiers 16 in Toulouse Marc-Antoine, den Sohn der Familie Calas, erhängt an einem Strick im Erdgeschoss des Wohnhauses. Die Familie beschuldigt einen unbekanntem Eindringling, der sich Zugang zum Haus verschafft haben soll. Aber die Tür zur Straße ist von innen verschlossen. In Windeseile kursiert in der Öffentlichkeit eine andere Version: In diesem protestantischen Haushalt wollte der junge Mann zum Katholizismus konvertieren; um dies zu verhindern, habe die Familie beschlossen, ihn umzubringen. Es ist diese Art eines Verbrechens aus Fanatismus, die Voltaire bestürzt. Zu diesem Zeitpunkt ist er noch schlecht informiert.

Am Ende eines ungerechten Prozesses in Zeiten des Protestantenhasses wird Jean Calas, der Vater, zum Tode verurteilt. Man zermalmt ihm die Knochen, man zwingt ihn, zwanzig Krüge Wasser zu trinken, man fesselt ihn auf das Rad und bricht ihm Arme und Beine, bevor man ihn erdrosselt und seinen Leib verbrennt. Jean Calas gesteht nicht. Trotz unsagbarer Schmerzen beharrt er bis zuletzt auf seiner Unschuld und bittet Gott, seinen Peinigern zu vergeben.

Wenig später wird Voltaire von einem Freund aufgeklärt. Der Prozess sei skandalös. Calas sei unschuldig, sein Sohn nicht umgebracht worden, er habe sich das Leben genommen. Der gemeinschaftliche Mord sei eine Erfindung

der vox populi, gestützt von einer parteiischen Justiz, eine auf Intoleranz zurückgehende Lügengeschichte. Marc-Antoine sei melancholisch, er ertrug nicht den Gedanken an die ihm vorherbestimmte Zukunft. Wenn die Familie einen Herumstreunenden des Verbrechens beschuldigt habe, so deshalb, um ihrem Sohn das Schicksal von Selbstmördern zu ersparen, deren Körper erst mit dem Gesicht nach unten über den Boden geschleift und anschließend verscharrt wurden. Diese anfängliche Lüge hatte Verdacht erregt, die Voreingenommenheit des Toulouser Volkes ein Übriges getan. Die Untersuchungen leitete ein örtlicher Angestellter voller Vorurteile gegen die Hugenotten. Man setzte auf öffentliche Denunziation und die Strategie der Vorladung, die darin besteht, in Kirchen einen Text vorzulesen, der unter Androhung der Exkommunikation zur Zeugenaussage aufruft. Die Anschuldigungen gegen die Familie Calas häuften sich, allesamt basierend auf Gerüchten. Jean Calas wurde ohne Beweise verurteilt, auf der Grundlage eines Gerüchtes und des herrschenden Fanatismus.

Angestachelt von diesem Kriminalrätsel und entrüstet über die barbarische Exekution, empfängt Voltaire einen der Calas-Söhne in der Nähe von Genf. Die Anschuldigungen sind nicht haltbar, sagt der junge Mann. Der Vater, Jean Calas, habe Marc-Antoine sehr geliebt. Einer seiner Brüder sei zum Katholizismus konvertiert, ohne dass der Vater groß Anstoß daran genommen hätte. Als die Familie die Leiche entdeckte, stieß sie so laute Verzweiflungsschreie aus, dass sogar die Nachbarn sie hören konnten, was gegen einen gemeinschaftlichen Mord spricht. Und warum hätten die Calas ihren Sohn im Beisein eines Gastes umbringen sollen, vor der katholischen Dienerin, wozu deren Aus-

sage riskieren, hätten sie den Mord doch in aller Ruhe zu einem besser geeigneten Zeitpunkt planen können? Einzig der Selbstmord ist logisch.

Voller Überzeugung zieht Voltaire in den Kampf. Mit 67 Jahren ist er auf dem Gipfel seines Ruhms angelangt. Gefragter Dramatiker, Verfasser unzähliger Schriften, Seele der *philosophes*, Vertrauter der Königshäuser, Liebling der Salons, ein ebenso bewunderter wie von der Kirche gefürchteter Schriftsteller. Zurückgezogen nach Ferney in der Nähe von Genf, wo er das Leben eines weisen Aufklärers führt, widmet er sich seinen Ländereien und korrespondiert mit ganz Europa. Zutiefst erschüttert über das Justizverbrechen, in dessen ungerechtem Urteil er den Beweis für seine Haltung zum religiösen Fanatismus zu erkennen glaubt, setzt er alles aufs Spiel – sein Ansehen, seinen Reichtum und bald sogar seine eigene Person –, um die Revision des Urteils und die Rehabilitation Calas' zu erreichen. Er schreibt unzählige Briefe an seine aristokratischen Freunde und an den Hof, er veröffentlicht Flugschriften, appelliert an die Obrigkeit, widerlegt schonungslos die Ankläger, spöttelt über die Argumente der Frömmeler, sorgt für finanzielle Unterstützung der Familie Calas und lädt die Witwe des zu Tode Gefolterten zu sich.

Schließlich erfährt sein unermüdlicher Einsatz die Anerkennung der Mächtigen. Gnädig gestimmt von den Philippiken des Herren aus Ferney und im Bewusstsein, dass sich ein Großteil der Mitstreiter der Aufklärung für die Revision ausgesprochen hat, empfängt Ludwig XV. 1765 die Familie Calas. Sogleich beruft er seinen Ministerrat ein und beschließt, das Urteil aufzuheben. In einem zweiten Prozess wird Jean Calas für unschuldig erklärt;

der König gewährt der Familie eine beträchtliche Entschädigung.

Der Autor setzte sich durch gegen die Kirche, gegen die Devoten, gegen die Justiz. Ein Jahrhundert vor Zola und der Geburt des »Intellektuellen« schuf Voltaire die durch und durch französische Figur des Schriftstellers, der sich im Namen universeller Werte gegen die Ungerechtigkeit der Obrigkeit engagiert.

Im Jahre 1763 erkennt er, mitten im Kampf, dass das Schicksal der Familie Calas im Grunde die gesamte Menschheit betrifft. Die gepeinigte Familie ist nicht nur traurige Hauptgestalt eines Justizfalles. Sie ist das symbolische Opfer der religiösen Intoleranz, die das 16. Jahrhundert mit Blut tränkte, die Tyranneien des 17. Jahrhunderts unterstützte und auch im Zeitalter der Aufklärung noch ihren verhängnisvollen Einfluss ausübt.

Unter Aufbietung all seiner stilistischen und intellektuellen Fähigkeiten verfasst Voltaire die *Abhandlung über die Toleranz*, die auch heute mächtige Auswirkungen nach sich zieht. Es ist ein aus bestimmten Umständen hervorgegangener Text: Er enthält einen Bericht über die Affäre Calas, satirische und philosophische Dialoge, lange historische Exkurse sowie mitreißende und überzeugende Plädoyers für das Recht auf Religionsfreiheit, solange sie sich auf den privaten Raum bezieht. Es ist ein klassischer Text: Angesichts der theokratischen Mächte, angesichts jeglicher Fanatismen, ist er ein Gift gegen Vorurteile, eine Anklage gegen die *cagots*, ein literarischer Rammbock, der mit wuchtigen Hieben die Tore des religiösen Dogmatismus einschlägt.

Wenn die *Abhandlung* auch heute noch einen unerwarteten Erfolg hat, so liegt es wohl daran, dass sie die neuen

Mächte infrage stellt. Die katholischen Diktaturen haben sich rar gemacht, doch ist es der politische Islam mit seiner Modernisierungsverweigerung und seiner Tendenz, Religion in Tyrannei zu verwandeln, der zur aktuellen Zielscheibe der Voltaire'schen Prosa wird. Ein Journalist, der zu tausend Peitschenhieben verurteilt wird, eine Schülerin, die sich durch ihren Willen zur Bildung schuldig macht und Todesdrohungen erhält, enthauptete Geiseln, entführte und zwangsverheiratete Mädchen – sie sind die Calas von heute, geopfert im Namen eines tyrannischen Gottes von Gläubigen ohne Menschlichkeit. Ein von Vorurteilen beherrschtes Gericht, eine im Namen Gottes hasserfüllte Menschenmasse, die Ablehnung der Vernunft, das Gesetz Gottes als Ersatz für jenes der Menschen, politische Abrechnungen unter dem Deckmantel des Mitgefühls, grausame Strafen: Das Frankreich des Jahres 1763 hat nicht wenige Gemeinsamkeiten mit den heutigen Theokratien. Mit einer Ausnahme: Voltaire wurde weder gefangen genommen, noch wurde er mit dem Tode bedroht, seine Plädoyers konnten trotz allem verbreitet werden, und die politischen Mächte ließen sich am Ende davon überzeugen, die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Die Modernisierungsbewegung hatte das Frankreich des 18. Jahrhunderts in eine pluralistische, vielgestaltige Gesellschaft verwandelt, die Monarchie war reformwillig, und die herrschenden Klassen waren gespalten in Traditionalisten und Verfechter der neuen Ideen. Die Revolution schwelte.

Was ist davon im heutigen Saudi-Arabien zu spüren? Ganz zu schweigen von den Grausamkeiten, die auf der Tagesordnung des »Islamischen Staats« stehen. Was Frankreich damals erlebte, spüren zahlreiche muslimische Nationen im Kampf, im Widerspruch; man denke nur an Tu-

nesien, das die islamistische Gefahr durch einen Kompromiss vermied – eine Lösung, die Voltaire garantiert gutgeheißen hätte.

Die Kommentatoren werden zu bedenken geben, dass die *Abhandlung über die Toleranz* nicht gänzlich auf die Situation anzuwenden sei, die seit den Massakern von *Charlie Hebdo* und dem Hyper-Casher-Supermarkt herrscht. Voltaire plädiert eher für Gewissensfreiheit denn für Meinungsfreiheit. Farel, dem calvinistischen Extremisten, der seine Gegner auf den Straßen von Genf angreift, wirft er nicht vor, die Meinung der anderen zu unterdrücken, sondern ganz gezielt ihren Glauben. So macht er deutlich, das Gewissen muss frei sein, nicht aber dessen öffentliche Bekundung, die stets im Rahmen des guten Einvernehmens zwischen den Religionen zu verbleiben habe. Eine Besonderheit der Epoche, gewiss, in der die französischen Katholiken danach strebten, nicht nur die öffentliche Meinung bestimmen zu können, sondern auch die Ideen, die im privaten Raum entwickelt und verteidigt wurden. Voltaire will, dass jeder die Freiheit hat, das zu denken, was er möchte. Er ist nicht bereit, Provokationen oder direkte Angriffe auf diese oder jene Glaubensrichtung zu akzeptieren. Voltaire ist ein Mann des Geistes, der Mäßigung, heute würde man wohl sagen ein Pragmatiker, ein Verfechter des Laizismus.

Aber gerade in theokratischen Ländern würde die Gewissensfreiheit bereits einen enormen Fortschritt bedeuten. Die religiösen Minderheiten werden in Ländern des radikalen oder fundamentalistischen Islam in erster Linie dafür verfolgt, was sie sind, nicht dafür, was sie tun. Man will sie nicht nur in die Privatheit zurückdrängen, man will sie ausrotten. Die Voltaire'sche Toleranz würde sie

einen bedeutenden Schritt voranbringen; die *Abhandlung* bleibt von brennender Aktualität, auch wenn sie durch das 18. Jahrhundert geprägt ist und durch die allumfassende Einflussnahme der Katholiken auf das soziale Leben, die man erst einmal aus den Häusern verbannen musste, bevor man die Freiheit des öffentlichen Raums verkünden konnte.

Ob Voltaire Charlie gewesen wäre? Wir werden diese Frage nicht beantworten. Denn sein Stil und die Klarheit seiner Argumente zerstreuen alle Vorbehalte. Die Sprache ist eine Waffe. Voltaire wendet sie gegen die Borniertheit von Dogmen, die Dummheit offenbarer Wahrheiten, törichte Tyrannei, die Einfältigkeit der Fanatiker. Darin besteht das Wesentliche. Darin liegt die unendliche Kraft dieser leuchtenden Prosa, deren Schein noch immer die Kakerlaken des Obskurantismus in die Flucht schlägt.

*Aus dem Französischen von Sabine Erbrich*



## II. Philosophisches Wörterbuch